Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es hören." Jesaia 42, 9.

V. Band. Juni 1873. Nr. 6.

Mehr Offenbarungen sind unumgänglich nothwendig.

(Von Orson Pratt.)

9. — Es scheint, wie wenn die Religionen der letzten Tage höchst verdorben sein sollten, daß ihre Lehrer, anstatt durch göttliche Offenbarung berufen und begeistert zu sein, nur aus dem Volke zusammengeraffte Leute sein würden. Diese von menschlichem Antrieb bewogenen Lehrer würden die Ohren des Volkes von der Wahrheit abwenden und statt ihm gesunde Lehr= und Grundsätze beizubringen, ihm „Fabeln" lehren, „Teufelslehren", „Irrthümer", „heuchlerische Lügen"; es heißt, sie kämen, „mit verdrehten Worten" oder mit „dickstrotzendem Phrasenschwall" „aus dem Volke eine Waare zu machen", „die Göttlichkeit in der Form noch anzuerkennen, allein in Kraft und Wirklichkeit zu verleugnen"; „leider sollten sie in ihren gräulichen Bestrebungen mit Erfolg gekrönt werden, denn Viele würden ihre verderblichen Wege wandeln." Das Volk würde an diesen kraftlosen und verabscheuungswürdigen Irrthümern Gefallen finden, während der Weg des Guten in Verruf käme; dieß Alles, weil sie nicht die Liebe des Wahren erhalten hätten. Gott würde ihnen große Täuschungen senden, auf daß sie Lügen glauben und allesammt des Elendes verfallen, weil sie nicht die Wahrheit glaubten, sondern Behagen am Unrechten empfänden. — So schilderten die alten Apostel die Religionen der letzten Tage.

Diese Voraussagungen des Verfalls der Religionen wurden vor achtzehnhundert Jahren geäußert und am jetzigen Christthum ist sie in Erfüllung gegangen. Anstatt in ihrer Kirche Apostel, Propheten und andere von Gott erleuchtete Männer zu haben, welche Visionen, Träume, Offenbarungen, Schutz und Schirm durch Engel erhalten, haben sie ein vom wahren Geiste verlassenes Pfaffenthum, Priester ohne göttlichen Einfluß, welche aus der Gottheit verschiedenartige unrichtige Gestalten machen und bis auf's Aeußerste die Gabe der Offenbarung verleugnen

und überhaupt jedewede sonstige wunderbare Macht und Gewalt in Abrede stellen. Diese ohnmächtigen Lehrer „machen eine Waare aus dem Volke," indem sie für fette Besoldungen, die oft auf Tausende von Pfund Sterling steigen, predigen. Sie und ihre getäuschten Anhänger irren, weil sie den ehemals den Heiligen überlieferten Glauben nicht haben. Der Glaube, der einst die Wuth des Feuers zähmte, Löwen den Rachen schloß, Gewässer schied und die Mächte und Kräfte der Natur zu regieren vermochte, ist in Verfall und Mißachtung gerathen, als wäre er unnütz. Der Glaube, welcher einzelnen Männern die Gabe der Offenbarung verliehen hatte, der die Himmelspforten erschloß und heilige Geheimnisse entschleierte, der die Gestalten der Vergangenheit und Zukunft entfaltete, der Engel aus dem Himmel herniederrief, um mit Menschenkindern zu essen und zu trinken: dieser Glaube wird verleugnet, weil er „unserem Zeitalter nicht angepaßt sei." Die gesunde Heilslehre der Apostel, welche der Menschheit all' jene glorreichen Kräfte verlieh, können diese „Kinder der Zeit und der Sünde" nicht mehr ertragen. Die Lehren, Gebote, Märchen, Ueberlieferungen und Glaubensbekenntnisse begeisterungsloser Männer sind nun an die Stelle der direkten göttlichen Begeisterung und Offenbarung getreten. „Sie lernen immer, aber sie kommen nie zur Erkenntniß der Wahrheit. Sie erlangen keine Erkenntniß der Wahrheit, weil sie den Weg hiezu, den Weg der Offenbarung leugnen. Diese große Masse falscher Lehrer, welche ihren Weg in die Welt gefunden haben und Millionen Seelen täuschen, „widersetzen sich der Wahrheit", kämpfen gegen die wundervolle Macht des Evangeliums, verwerfen gottbegeisterte Männer, wie „Jannes und Jambres" — die Zauberer, wie Moses sagte; allein die Thorheit dieser neuen Betrüger soll allen Menschen kund gethan werden; ja, alle Völker sollen es erfahren, wie das gerechte Gericht über sie ergehen wird, denn wie Pharao's Heer sollen sie im Nu von der ihnen gebührenden Züchtigung erreicht werden.

10. — Wenn die Offenbarungen in den sechsundsechzig Büchern des alten und neuen Testamentes die einzigen sind, welche empfangen werden konnten, so wäre es unmöglich für Alle, die nach der Apostelzeit aufgetreten sind und auftreten werden, ihre göttliche Sendung zu beweisen. Die Bibel enthält die Sammlung der göttlichen Sendung und Wirksamkeit von Vielen, welche während der ersten viertausend Jahre lebten; allein sie sagt kein Wort über diejenigen, welche in den letzten siebenzehn Jahrhunderten lebten. Einige Wenige, welche den Gedankenzwiespalt und Widerspruch gesehen haben, in welche sie durch ihre Verwerfung neuer, nach-apostolischer Offenbarung versetzt werden, haben sich daraus zu ziehen versucht, indem sie behaupteten, die alten, an die Apostel ergangenen Sendungen seien hingänglich und genügend für alle ferneren Zwecke. Allein mit dieser Behauptung gerathen sie in einen ebenso großen Widerspruch; denn wie kann ein Mann wissen, ob die den Aposteln gewordene Sendung auf ihn anwendbar ist oder nicht? Ohne neue Offenbarung wäre und ist er nimmer im Stande, dies zu wissen. Sicherlich berechtigt die apostolische Sendung nicht jeden beliebigen einzelnen

Menschen, der in (zukünftigen) kommenden Jahrhunderten lebt; und wenn sie bloß einen Theil der Menschheit berechtigt, dann bedarf's einer neuen Offenbarung, um zu bestimmen, welcher Theil, welche Klasse auserwählt ist. Demnach müßte, selbst wenn wir jene abgeschmackte Behauptung annehmen wollten, nothwendigerweise eine neue Offenbarung eintreten. Allein solche göttliche Sendungen und Aufträge, die dem Einen gegeben werden, können nie auf einen Andern übertragen werden. Ein Mensch hat kein Anderes Recht *) zu predigen, zu taufen und die Anordnungen des Evangeliums zu vollziehen, als er z. B. Kraft des dem König David gegebenen Auftrags den Thron von Großbrittanien besteigen könnte.

11. — Da die englische Kirche (und auch andere Protestanten) nicht bekennen, irgend eine neue Sendung auf dem Wege der Offenbarung erhalten zu haben, sondern im Gegentheil von ihren Anhängern verlangen, derlei Glauben zu verwerfen, so ist die Frage wohl berechtigt: wie sie denn ihre Autorität erhalten haben? Man wird uns entgegen: diese stammen her von Wickliff, Craumer, Luther, Calvin und den Andern, die von der Papstkirche abgefallen sind. Allein woher erlangten diese Abtrünnigen ihre göttliche Berufung? Sie antworten: von der römisch-katholischen Kirche. Allein die Römisch-Katolischen haben sie als Ketzer exkommunizirt und das steht fest: wenn sie die Gewalt haben, Autorität zu verleihen, so können sie auch die Autorität entziehen. Wenn deßhalb die römisch-katholische Kirche Autorität hätte, so könnten die Protestanten von dieser Seite keine erhalten haben. Allein wenn die Katholiken Autorität inne haben, müssen sie die wahre Kirche bilden und müssen folglich die Protestanten Apostaten sein; allein auf der andern Seite: wenn die katholische Kirche nicht die richtige ist, so können sie selbst keine Autorität besitzen und darum auch keine mittheilen an Andere. Schluß: dann haben die Protestanten keine Autorität mit ihrer Kirche.

Nun behauptet die englische Kirche in einer ihrer Homilien, „daß Weltliche „und Geistliche, Gelehrte und Ungelehrte, Männer, Weiber und Kinder jeden Alters, „Sekte und Stand **der ganzen Christenheit** auf einmal **in den schändlichsten „Götzendienst** gestürzt wurden (schrecklich zu denken!) und das seit 800 Jahren „oder noch länger."

12. — In seiner 94. Predigt behauptet Wesley wesentlich dasselbe; er sagt: „Der „eigentliche Grund, warum die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes nicht „mehr in der christlichen Kirche sich finden ließen, war der, daß die Christen wieder „Heiden wurden und nur eine leblose Form zurück ließen." In diesem Falle, wenn also die „ganze Christenheit", ohne irgendwelche Ausnahme, „seit 800 Jahren in dem schändlichsten Götzendienst sich befand", wie die englische Kirche behauptet, und wenn sie, weil aller Gaben und Eingebungen von oben verlustig gegangen, nicht mehr Christen sind, sondern Heiden, wie Wesley versichert, so fragen wir, woher die Autorität während dieser 800 Jahre stammte und wo sie jetzt ist? Gewiß würde Gott „die schändlichsten Götzendiener" nicht als würdig erachten, die

*) Homilie über die Gefahren der Abgötterei.

Autorität inne zu haben. Wenn dieß der Fall ist, so muß die Autorität der Verehrer und Anbeter von Dschaggernaut ebenso kräftig sein wie diejenige der „abgöttisch gewordenen Christenheit.

Allein die Abgötterei „der ganzen Welt“ muß nach der englischen Lehre verworfener gewesen sein, als diejenige anderer Götzendiener; denn sie nennen dieselbe „den schändlichsten Götzendienst“ und fügen dabei des Allerbestimmtesten hinzu, daß es da keine Ausnahme gebe, weder für Geistliche noch für Weltliche, nicht für Männer, nicht für Frauen oder Kinder — Alle, insgesammt sind sie in Götzendienst begraben. Ist dieß der Fall (wir unserseits verspüren keine Neigung, es zu leugnen oder in Zweifel zu ziehen), so hat es auf der ganzen Erde keinen einzigen möglichen Kanal geben können, welcher die göttliche Autorität von der Apostelzeit her auf uns hätte leiten können. Deßhalb wäre, wie Wesley sagt, alles Christenthum eitel „Heidenthum“, das nicht mehr Autorität noch Kraft besitzt als die andern abgöttischen Heiden. Wenn dann also „die ganze Christenheit“ „800 Jahre lang und mehr“ ohne Autorität und Macht und Kraft gewesen ist, so fragen wir des Weiteren: wann wurde die Autorität wieder hergestellt? wie wurde sie hergestellt? und welchem Manne oder welchem Volke wurde sie übertragen? Sie konnte nicht den Papstkirchen anvertraut werden, denn sie wollen nicht anerkennen, daß ihnen irgendwoher oder irgendwann eine solche Wiederherstellung der Autorität zu Theil geworden; ebenso wenig der englischen oder irgend einer andern protestantischen Kirche, denn sie anerkennen keine Offenbarung, die späteren Ursprungs wäre als das neue Testament: So beweisen sie selbst in ihren eigenen Sätzen das Gegentheil von dem was sie behaupten, sie beweisen höchst klar und deutlich, daß das ganze Christenthum ohne jegliche Autorität ist. Deshalb ist es unerläßlich nothwendig, daß neue Offenbarungen stattfinden, um auf der Erde die göttliche Autorität wieder herzustellen und wie vormals die Menschen zum Dienst und zur Verehrung Gottes zu rufen.

Mehr Offenbarungen sind unumgänglich nothwendig, um die Pflichten der Beamten der Kirche zu bestimmen und auseinander zu setzen.

II. Theil.

13. — Von wenig Nutzen würde es sein, Jemanden zum Priesteramte zu berufen, wenn er nicht die Pflichten, zu denen er berufen ist, kennt. Noah wurde berufen, den Menschen vor der Sündfluth Buße und Sitte zu predigen; allein ohne besonde Offenbarungen würde er den Willen Gottes hinsichtlich seiner eigenen und seiner Familie Erhaltung, hinsichtlich der verschiedenen Arten von allerlei Vieh, Geflügel und kriechenden Thieren, reinen und unreinen, von jeglichem Fleisch, nie gelernt haben; niemals hätte er gelernt, welche Masse von allerlei Futter und wie viel Wasser genügend sei, um einer so großen Zahl lebender Wesen während 150 Tagen — der Zeit, in welcher die Sündfluth anhielt — das Leben

zu fristen. Jakob würde, obschon er von Gott berufen war, ohne besondere Offenbarungen niemals erfahren haben, was der Nachkommenschaft seiner Söhne in den letzten Tagen zustoßen würde und konnte er nur vermöge der Gabe der Offenbarung einem Jeden seine Segnungen vorher bezeichnen und verheißen, wie dieselben dem Willen Gottes gemäß folgen sollten. Moses würde, obgleich von Gott berufen, ohne besondere Offenbarungen niemals Israel aus der Knechtschaft befreit und sie vierzig Jahre in der Wüste geführt haben. Aaron würde, obgleich er von Gott zum Priesterthum berufen und im Besitz des geschriebenen Gesetzes war, niemals auf den Richterstuhl gestiegen sein und nach Gottes Sinn zwischen Mensch und Mensch entschieden haben, ohne die „Brustplatte des Gerichts", welche das „Urim und Thummim" enthielt, durch welche er Gott befragen konnte und von Ihm Auskunft und Erleuchtung in jedem Streitfall, der vor ihn kam, erhielt. Alle Diener Gottes bis zu Malachias Zeiten herab wurden vom Allmächtigen nicht nur berufen, sondern in all' ihren vielfältigen Pflichten bis an's Ende ihrer Tage von unmittelbarer Offenbarung unterrichtet und geleitet.

14. — Im Christenthum war's ebenso. Jeder Diener Gottes wurde nach seiner Berufung durch fortgesetzte Offenbarung in den mannigfaltigen Pflichten seines Amtes unterrichtet und gelenkt. Johannes, der Vorläufer Christi, wurde zuerst berufen und dann wurde er durch des h. Geistes Eingebung in Stand gesetzt, den Schriftgelehrten, Pharisäern, Saducäern, Soldaten und dem ganzen Volke zu lehren, was sie thun sollten, wenn sie kamen, um sich bei ihm Rahts zu holen.

Jesus selbst, obschon er von seinem Vater gesandt war und von Gott kam, maßte sich nicht an, aus sich selbst zu predigen, oder irgend etwas, das sein Lehramt berührte, aus eigener Machtvollkommenheit zu thun, ohne daß er vorher die Anleitung seines Vaters empfangen hätte. Er sagt selbst: „Ich habe nicht von mir selbst gerdet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll." Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat." (Joh. 12, 49—50.) Hinwiederum sagt er: „Die Worte, die ich zu Euch rede, die rede ich nicht von mir selbst, der Vater, der in mir wohnt, derselbe thut die Werke", und „wie mir der Vater geboten hat, so thue ich." (Joh. 14. 10, 31.) Er erklärt ferner: „Ich kann nichts von mir selbst thun; wie ich höre so richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat." (Joh. 5. 30.) Wenn nun der große und glorreiche Welterlöser im Priesteramte nichts aus sich selbst thun konnte, sondern in Allem vom Willen und der Weisung seines himmlischen Vaters abhängig war, in dem, was er sprechen und indem, was er thun sollte: wie viel nothwendiger ist es denn für arme, schwache und fehlbare Männer, nachdem sie von Gott berufen worden, in allen Dingen, die ihre Sendung berühren, von beständiger Offenbarung geleitet zu werden? Und doch ist — seltsamer Weise — die ganze Christenheit Jahrhunderte lang ohne diese wesentliche

Leitung und Befähigung gewesen und entbehrte so der Priester, welche in des Herrn Namen hätten handeln und wirken können. O, die Sünde des abtrünnigen Christenthums! Wahr sprach der Apostel, da er es nannte „voll von Namen der Gotteslästerung", die alle Nationen mit ihrer Bosheit trunken machte!

15. — Das Beispiel, daß Jesus auftrat, nicht anders in den Pflichten seiner Berufung zu sprechen und zu handeln als durch jeweilige neue Offenbarung, wurde von den Aposteln befolgt. Alle die Lehren, welche sie vom Mund des Heilands gehört hatten, während er unter ihnen weilte, waren nicht hinreichend, um sie für ihre Pflichten in seiner Abwesenheit zu befähigen. Sobald er von ihnen geschieden war, begann er, ihnen Befehle und Offenbarungen durch den hl. Geist zu geben. (Apostgesch. 1. 2). Und ohne fortgesetzte, anhaltende Offenbarung konnten sie, wie ihr Herr und Meister, nichts vollbringen. Nichts lag daran, wie viel menschliche Weisheit und Wissen sie erlangt hatten, noch wie viele Offenbarungen ihnen früher geworden waren; dieß Alles befähigte sie in keiner Weise für das Priesteramt; dieses erforderte beständige Offenbarung. Der hl. Paulus sagt: „Die Dinge Gottes weiß kein Mensch, nur allein durch den Geist Gottes; nun empfingen wir nicht den den Geist der Welt, sondern den Geist, welcher aus Gott ist, damit wir die Dinge erkennen mögen, welche uns frei von Gott gegeben worden; von diesen Dingen also reden wir, nicht mit den Worten, welche des Menschen Weisheit lehrt, sondern welche der hl. Geist lehrt." (1. Cor. 2. 11—12—13.) Aus diesen Schriftstellen lernen wir vorerst, daß Niemand Gottes Wesen und Sein erkennen kann ohne Offenbarung; und zweitens, daß kein Mensch dieses lehren kann, es sei denn gemäß den Worten, „welche der hl. Geist lehrt." Demnach ist Offenbarung nothwendig, um zum Priesterthum zu berufen und zu ermächtigen, die Pflichten zu enthüllen, den Menschen Gottes Wesen und Willen zu lehren und denselben Ausdruck zu geben, „nicht in den Worten, welche Menschenweisheit lehrt, sondern in den Worten, welche der hl. Geist eingegeben und gelehrt hat."

16. — Wenn menschliche Weisheit und menschliches Wissen Jemanden zum Priesterthum befähigen könnten, hätte Paulus sicher einen höhern Rang unter den Aposteln beanspruchen können; er war gelehrt; er war beredt; er war ausgezeichnet begabt, soweit als das Wissen des Menschen denselben in die höhern Kreise des Lebens erheben kann und um mit Ehren und Würde in größern Versammlungen zu sprechen; er mochte durch menschliche Weisheit allein Christi Leiden und Tod erhebend geschildert, sehr eindringlich über die Wohlthaten der Erlösung und des Sühnopfers gesprochen, die Nothwendigkeit hervorgehoben haben, den Geboten des Evangeliums zu gehorchen, und mit allen Donnern der Beredsamkeit mochte er das Elend und die Verworfenheit der Ungläubigen bezeichnet haben und doch sagt er uns, daß er all' dieß nicht that in den Worten „welche menschliches Wissen uns lehrt." Die Worte der Menschenweisheit sind Thorheit in Gottes Augen — sie vermögen nicht zu erklären noch zu erfassen die Dinge, welche der allein hl. Geist verständlich macht. Der hl. Geist gibt nicht nur die Ideen, sondern er kleidet sie

gewissermaßen in passende und gehörige Worte. Dieß ist der Geist der Offenbarung, dessen sich so reichlich erfreuten die Heiligen aller Zeiten, der ihren Geist so erfüllte mit himmlischem Wissen und sie befähigte, als Gottes Orakel zu sprechen, indem sie Worte des hl. Geistes sprachen. Dieß ist der Geist der Offenbarung, welcher verleugnet und beseitigt wird in den „Artikeln“ und „Glaubensbekenntnissen“ des neuzeitigen Christenthums und an dessen Stelle „die Worte, welche des Menschen Weisheit lehrt“ gesetzt werden. Dieß ist der Geist der Offenbarung, so nothwendig dem Diener Christi die Pflichten zu enthüllen, welche er nimmer von alter Offenbarung, noch aus dem Wissen und den Schriften offenbarungsloser Männer lernen und herauszufinden vermag.

17. — Ohne diesen Geist der Offenbarung hätte Josua niemals Gottes Absicht, um die Stadt Jericho zu erobern, erkannt; nie hätte er erkennen können, daß es Gottes Wille war, daß ganz Israel sieben Tage um Jericho's Mauern herumziehen und auf Hörnern blasen sollte. Wäre Israel seiner eigenen Weisheit überlassen worden, wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, solch' eine Stadt mit einem so einfachen Mittel zu bezwingen. In der That war es nur bei jener einen Gelegenheit nöthig; und diese eine Gelegenheit erforderte eine neue Offenbarung, um Gottes Willen und Sinn kund zu thun. Bei'r Unterwerfung einer andern Stadt oder einer andern Nation mochte der Herr ein ganz anderes Mittel anwendbar machen; daraus folgt wiederum die Nothwendigkeit anhaltend fortgesetzter Offenbarung; denn kein Diener Gottes oder Führer in Israel vermochte Gottes Willen und Gesinnung ohne dieselbe zu erfahren. „Gottes Wege sind nicht unsere Wege, wie seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind.“ Deshalb kann des Menschen Weisheit ohne unmittelbare Offenbarung kein Gott gefälliges Werk vollführen, weder in der Leitung der Bewegungen eines Heeres, noch im Verkünden der Friedensbotschaft, noch im Führen des eigenen Haushaltes, noch im Lenken der Angelegenheiten einer Nation. Wenn das Volk Israel in die Schlacht ging, befrug es vorerst Gott und dann schritt es zum Kampfe, gemäß Gottes Anweisung und Gebot; wenn es Könige krönte und auf den Thron erhob, that es dieß nach Offenbarung; wenn einer Stadt das Herannahen göttlichen Strafgerichts sollte verkündet werden, so wurden gotterleuchtete Männer, wie Lot oder Jonas, durch Offenbarung gesandt, um es zu verkünden; wenn das Volk Israel von Gott sich abwandte, so wurden nicht nur zahlreiche Propheten durch Offenbarung gesandt, um es zu tadeln, sondern die Botschaft, welche sie bringen mußten, wurde durch Offenbarung mitgetheilt; als der Herr sah, daß Philippus das Volk von Samaria genügsam gewarnt hatte, so überließ er ihn nicht den unbestimmten vagen Eingebungen seines eigenen Geistes, wohin er nun seine Schritte wenden solle, sondern er sandte ihm einen Engel, der zu ihm sprach: „Stehe auf und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem hinab gen Gaza gehet, das da wüste ist.“ (Apostelgsch. 13. 26.) Wäre Philippus seinem eigenen Geiste überlassen gewesen, so hätte er nie erfahren, ob seine

Sendung in Samaria vollendet war oder nicht; und selbst wenn er dieß erfahren hätte, so wäre die verödete Gegend gegen Mittag die letzte Stelle gewesen, wohin menschliche Weisheit ihn geführt hätte. Allein nachdem Philippus diese einsame, verlassene Wüste erreicht hatte, so bedurfte er noch einer weitern Offenbarung, um ihn in seinen fernern Pflichten zu lenken und zu leiten. Das Nächste, was, wie wir wissen, ihm gezeigt wurde, war wieder vom Geiste, welcher zu ihm sagte: „Gehe hinzu und mache dich bei diesem Wagen." Er gehorchte und es gelang ihm, einen Mann von großem Ansehen von den Wahrheiten des Evangeliums zu überzeugen; und nachdem er ihn getauft hatte, „nahm der Geist des Herrn Philippus von hinnen und der Kämmerer sah nichts mehr von ihm."

18. — In Damaskus lebte ein anderer Diener Gottes, Namens Ananias; er war kein protestantischer Prediger, denn er glaubte an Erscheinungen und Offenbarungen und zu ihm sprach der Herr in einem Gesichte: „Ananias!" Und er antworte: „Siehe, Herr, da bin ich." Und der Herr sprach zu ihm: „Stehe auf und gehe in die Straße, so da heißet die „Gerade" und frage im Hause des Judas nach Einem Namens Saulus von Tarsus; denn siehe, er betet und hat ein Gesicht gesehen, daß Einer, Namens Ananias, zu ihm komme und seine Hand ihm auflege, damit er wieder sehend werde." (Apostelgesch. 9. 10—11—12.) Da haben wir zwei Männer mit Erscheinungen, Ananias und Saulus; hätten sie heutzutage gelebt, so wären sie von Denen, so die neuen Offenbarungen leugnen, als reif für's Tollhaus erachtet worden. Es ist der Menschheit so eigenthümlich, ihr eigenes Urtheil als genügend zur Leitung auf dem Wege der Tugend zu betrachten, daß sogar Ananias geneigt war, die Offenbarung zu bezweifeln und fragte: „Herr, ich habe viel von diesem Manne sagen hören, daß er Deinen Heiligen in Jerusalem viel Uebels zugefügt hat, und hier hat er Auftrag und Macht, Alle, die Deinen Namen bekennen, gefangen zu nehmen." (Verse 13, 14.) Allein der Herr war nicht gewillt, von Ananias' schwacher Einsicht sich leiten zu lassen und er befahl ihm wieder: „Geh' deines Weges, denn er ist ein auserlesenes Gefäß für mich, meinen Namen zu den Heiden, den Königen und den Kindern Israels zu tragen; denn ich will ihm zeigen, wie viel Dinge er um meines Namens willen erdulden muß."

Schreiben des Präsidenten Brigham Young an Präsident A. Carrington in Liverpool.

Salzseestadt, den 19. April 1873.

Präsident A. Carrington!

Theurer Bruder! — Da wir gerade jetzt ein wenig Muße haben, weil die Geschäfte wegen der Konferenz nicht mehr so drängend sind, schreiben wir Ihnen einige Zeilen über solche Dinge, die am meisten Interesse haben werden.

An der Konferenz wurde die Zahl meiner Räthe um sieben vermehrt; es sind dies: Präsident George A. Smith; D. H. Wells; Lorenzo Snow; Brigham Young, jr.; Albert Carrington; John W. Young und George Q. Cannon.

Präsident George A. Smith wurde als Kurator der Kirchengüter gewählt mit zwölf Gehülfen, nämlich: John Sharp, Joseph W. Young, John L. Smith, Le Grande Young, Elijah F. Sheets, Joseph F. Smith, Moses Thatcher, John Van Cott, A. Musser, James P. Freeze, F. A. Mitchell und Thomas Taylor.

Aeltester C. G. Larsen wurde für die skandinavische Mission bestimmt; ebenso Peter O. Hanson, Lars S. Anderson, Niels Anderson und John Frautzen; für England Lester J. Herrick, Robert T. Burton sen., John Cark, James T. Little, Robert J. Golding; John C. Graham, Arthur B. Taylor (Sohn des Aeltesten John Taylor) Elijah Freman, Henry Leigh und Robert Heyborne.

George Goddard wurde zum Konferenzsekretär ernannt.

Der erste Kurator und seine Genossen mußten Kautionen deponiren, der erstere im Betrage von 25,000 Doll., die andern blos 10,000 Doll. Um die Sicherheit der deponirten Gutscheine zu prüfen, wurde die Konferenz auf den 3. Mai vertagt.

Wir hatten eine ausgezeichnete Zeit zur Konferenz, der Besuch war sehr bedeutend, obschon strenge Befehle und Anweisungen gegeben worden waren, um alle Blatternkranken fernzuhalten. Diese Krankheit ist bis jetzt ziemlich stark in Sanpete aufgetreten, obwohl nicht von gefährlichem Charakter; auch in anderen Niederlassungen sind Fälle vorgekommen, desgleichen in unserer Stadt, doch ist die Krankheit stark am Erlöschen.

Die Missionäre nach Arizona brechen von ihren verschiedenen Wohnsitzen auf und versammeln sich bei Winsor Castle, wo sie unter der Direktion des Aeltesten Joseph W. Young organisirt und von da aus entsendet werden, um unter den Moquitsch-Indianern Niederlassungen zu errichten. Wir gewärtigen, daß sie seiner Zeit mit den Pimas, Maricopas, Navajoes, Apachen und andern Indianern Bekanntschaft machen werden, da wir hoffen, durch den Segen unseres himmlischen Vaters möge es uns gelingen, Viele von denselben von ihren alten Bräuchen abzubringen und auf unsern Weg zu leiten. Von vielen dieser Indianer haben wir günstige Berichte, sie haben vernommen, daß wir zu ihnen kommen, wissen aber nicht warum und bitten, daß wir ihnen sagen, was sie zu thun haben. Wir hoffen, am Colorado-Strom, an der Linie der projektirten Southern-Pacific-Eisenbahn (35 °) eine Stadt zu gründen, unsere Ansiedlungen bis zum 32 ° auszudehnen und dann einen großen Theil unserer Auswanderung dorthin zu ziehen, um das südliche Land zu kolonisiren. Der Bau dieser Eisenbahn wird rüstig betrieben und innert zwei Jahren werden wir unser Ziel erreichen.

Sie werden mit Vergnügen erfahren, daß wir nun Granit aus dem Stein-

bruch auf der Eisenbahn die ganze Strecke entlang transportiren. Eine schmalspurige Bahn ist im Bau begriffen, meistens arbeiten von unseren eigenen Leuten daran; dieselbe soll von einer Verbindung mit der Utah-Southern-Bahn nach der Sandy-Station gehen. Am 4. April war ich Zeuge, wie der erste Block aufgeladen und mit unserem Zuge transportirt wurde.

Eine kleine Gesellschaft von Brüdern und Schwestern machten letzten Mittwoch einen gemüthlichen Spazierritt zum Steinbruch; um 1 Uhr verließen sie die Stadt und waren um 5 Uhr 20 Min. wieder bei uns.

Die Gaseinrichtung geht ihrer Vollendung entgegen; die Hauptröhren sind meistens gelegt und die kleineren Leitungen in den Häusern werden bald erstellt werden. Wenn nichts dazwischen kömmt, was wir zwar nicht befürchten, so wird sich der Geschäftstheil der Stadt bald der Gasbeleuchtung erfreuen können und eine große Summe, welche alljährlich nach Osten geschickt werden mußte, um Oel zu kaufen, wird im Lande bleiben.

Die Utah-Süd-Eisenbahn ist nicht über Lehi ausgedehnt worden, da unsere Nachbarn im Osten versäumt haben, das Eisen zu schicken; allein es wird bald weiter gearbeitet werden und wir hoffen, bei baldiger Wiederaufnahme der Arbeiten wenigstens bis nach Payson zu gelangen.

Mein Rücktritt von mehreren weltlichen Aemtern und Stellen hat der östlichen Presse viel zu reden und muthmaßen gegeben. Hr. James G. Bennett vom „New-York Herald" ersuchte mich um Auskunft hierüber und ich entsprach ihm in einem längern Telegramm, welches wahrscheinlich am 11. veröffentlicht werden wird. Bis jetzt haben wir diese Nummer noch nicht erhalten, weil ein leichter Schneefall auf dem „U. S. R. .R" die Passage versperrt.

Mein Zustand ist Gottlob! immer noch ausgezeichnet. Alltäglich konnte ich an der Konferenz sprechen und einige Mal ziemlich lang und ohne nachtheilige Folgen für mein Befinden. Mit der Erleichterung von den großen Geschäftslasten hoffe ich alle meine Kräfte immer mehr dazu zu verwenden, den Heiligen Rath zu spenden und ich werde nach Umständen entwender in den Niederlassungen herumreisen oder zu Hause bleiben.

H. S. Eldredge folgt mir als Präsident in der Z. C. M. Institution; W. H. Hooper in der „Deseret National Bank", John Sharp in der Gesellschaft der Utah Centralbahn und Wm. Jennings in der Utah-Southern.

Was die Frage der Auswanderung der Armen betrifft, so können wir darüber noch keinen eigentlichen Bescheid geben. Bis jetzt haben wir etwa 4000 Dollars erhalten.

Der Friede des Herrn sei mit Ihnen und ganz Israel.

Ihr Bruder im Evangelium

Brigham Young.

Aus dem „Millennial Star."

Da viele der Heiligen im Begriff sind, ihr Haus und Heim in Babylon zu verlassen, um unter dem Volk Gottes, in den Thälern von Utah, einen gastlichen Herd zu suchen, möchte es gar wohl zeitgemäß sein, in Erwägung zu ziehen, warum sie diesen Tausch machen, warum sie ein Verlangen hegen, ihren bisherigen Aufenthalt zu verlassen und was sie im Lande, in das sie ziehen, zu finden hoffen.

Wir wollen hiemit nicht deuten, daß irgend Jemand, der auszuwandern wünscht, Gottes Gebot nicht kenne, welches dahin geht, sie sollen miteinander sich an dem von Gott angewiesenen Punkt versammeln; zu gleicher Zeit glauben wir, es werde Niemand verletzen, wenn wir einige Winke über den Gegenstand geben, ein wenig miteinander die Sache besprechen und so recht in's Auge fassen; es möchte dieß vielmehr Manchem einige kleine Pflichten in's Gedächtniß rufen, welche sonst im wilden, wüsten Treiben der Welt gewöhnlich vergessen werden.

Erstens verlassen die Heiligen ihre bisherige Heimat deßhalb, weil sie wissen, daß es so des Allmächtigen Gebot ist, damit sie nach Zion ziehen, um dort Seinen Willen zu thun. Wenn sie so handeln, so wünschen sie, die Uebel und Thorheiten einer verdorbenen Welt hinter ihnen zu lassen. Um dieß wirksam zu thun, muß man jede Anstrengung machen, um alle falschen Ueberlieferungen, schlechten und verderblichen Gewohnheiten und Bräuche von sich abzustreifen, auf daß man bei der Ankunft in einer neuen Heimat gerüstet ist, ein neues Leben zu führen und schnell in die Regeln und Ordnungen sich zu finden, welche dort zur Förderung des Friedens und Verbesserung der Gesellschaft aufgestellt sind.

Um dieß zu vollbringen, bedarf es eines großen Grades von Geduld und Ernst in Gebeten. Diesen Ernst und diese Geduld hat man zu bewahren, bis die Reise vollbracht ist; manche Selbstentsagung muß man sich gefallen lassen und wird es für Alle, denen der Heimzug nach Zion von Bedeutung ist, von großem Vortheile sein, wenn sie sich an diese Selbstentsagungen schon hier ein Bischen gewöhnen.

Schon beim ersten Aufbruch zur Reise wird es sich zeigen, daß Vieles uns in den Weg kömmt, woran man nie gedacht und daß kleine Schwierigkeiten auftauchen, um eines Manchen Gemüthlichkeit zu stören, wenn man nicht am Anfang schon entschlossen ist, kleinliche Verdrießlichkeiten und Unannehmlichkeiten ohne Murren zu erdulden und sie in gutmüthiger Weise über sich ergehen zu lassen, in vernünftiger Erkenntniß, daß mitten unter dem gewaltigen Brausen und Wogen des Meeres und dem Rütteln und Schütteln eines Eisenbahnzuges die Dinge nicht so glatt und sanft gehen können, wie daheim im wohlgeordneten Familienleben. Um Enttäuschung und Verdruß zu vermeiden, muß man von Andern nichts erwarten, da ein Jeder mit sich selbst genug zu thun hat; sondern man soll eine hülfreiche Hand und ein freundliches Wort haben, wenn es immer thunlich ist;

wenn man so Andere zu trösten versucht, werden oft die eigenen Bekümmernisse erleichtert, wenn nicht gehoben und vergessen.

Obwohl die Heiligen immer und immer wieder gewarnt werden, ja nicht mehr Gepäck mit zu bringen, als so viel, wovon sie die Fracht bezahlen können, so sind doch Einige darauf bestanden, trotz der Vorstellungen Ueberfracht zu bringen. Nun ist das doch eine ziemlich starke Zumuthung und wir möchten zu beherzigen geben, daß beim Aufpacken ein Jeder nur so viel Pfund zusammenpackt, als erlaubt ist, und über sein sämmtliches anderes Eigenthum anderweitig verfüge. Zugleich auch möge ein Jeder sich aller unangenehmen und beklemmenden Gefühle entschlagen, um leichteren Herzens die Reise zu unternehmen. In früheren Zeiten bedurfte man 4 bis 6 Monate, um die Reise zur Salzseestadt zu machen und wenn Einer 6 oder 8 Wochen das Rollen und Schaukeln eines Segelschiffes, 8 oder 9 Wochen das Rumpeln eines Karrens von der Meeresküste weg bis an die Grenzen erduldet hatte, wozu noch die Langeweile einer dreimonatlichen Reise durch die Ebenen vermittelst eines Ochsengespanns kam, so war er schnell bereit, am Ende einer solchen Pilgerfahrt mit Freuden jede Bequemlichkeit im Schatten eines Ruheplatzes und eines Heims zu begrüßen. Jetzt aber ist die Art zu reisen wesentlich verändert. In einem Dampfschiff übersteigt die Fahrt durch den altlantischen Ozean selten 13 Tage und in ungefähr 8 Tagen mehr gelangt man an's Ziel der Reise. Dabei hat man auf dem Wege den wirklichen Genuß eines sehr anziehenden Panorama's von Städten und Farmen der Vereinigten Staaten, die wie ein Meer schwankenden und rauschenden Prärien des großen Westens und die erhabene Gebirgslandschaft der Rocky Mountains. Dieses Alles genießt man, indem man aus den Fenstern eines Eisenbahnwagens auf die weite Ebene und den zerklüfteten Gebirgspfad blicken kann, wo vor einer kurzen Zeit unsere Brüder ihre plump einhertrottenden Ochsen trieben und Andere mit Handkärren auf dem staubigen Wege sich abquälten. Dieser Schwierigkeiten und Mühsale ledig, wird der Ort, nach dem wir uns so lang gesehnt, um dessen Anblick wir so viel gebetet, in drei kurzen Wochen erreicht. (Von Liverpool aus.)

Wenn wir nun in Zion angekommen sind, dürfen wir uns ja nicht einbilden, daß alle „Mühsale und Prüfungen vorüber" seien. Kein wahrer Heiliger der letzten Tage wird sich dieß zu denken erlauben, gehen wir ja mit der Ueberzeugung, daß wir die Heimat verlassen, um mitzuwirken bei der Aufrichtung des Königsreiches Gottes. Dies zu vollbringen, bleibt noch Vieles zu thun und es ist nicht gut, eigenwillig und hartnäckig einen Beruf zu wählen, sondern man soll sich gefügig und willig zeigen, denjenigen Beruf zu übernehmen, in welchem man am meisten helfen und nützen kann zum allgemeinen Besten. Ebensowenig soll man erwarten, daß neue Ankömmlinge unmittelbar nach ihrem Eintreffen sich in Mitbesitz und Mitgenuß aller der Güter und Vortheile werden setzen können, welche von denjenigen erworben und geschaffen worden sind, welche zuerst angekommen und mit unsäglicher Mühe und jahrelangen Entbehrungen die Gegend und die Kolonie zu

dem machten, was sie nun sind. Bedenke man, daß die nämlichen Segnungen welche von Andern errungen worden sind, auch jetzt noch durch Fleiß, Ausdauer und Sparsamkeit gesichert und erhalten werden müssen; immer noch muß gestritten und gerungen werden. Wie es sich mit der Art der Reise verhält, so ist es auch in Bezug auf die Gesellschaft in verschiedenen Hauptstädten des Utah-Territoriums, wo eine große Umwandlung Statt gefunden hat. Mit der Vollendung der Union-Pacific-Eisenbahn und der Eröffnung von Bergwerken sind viele Sitten und Gebräuche von Leuten eingeführt worden, die einzig und allein des Gewinnes wegen dorthin gekommen sind, welche mit den Gesinnungen der Diener Gottes nicht einig gehen; allein gemäß der Natur der Gesetze des Landes können diese Sitten (?) nicht wirksam entfernt werden, obwohl von Seiten der Ortsbehörden ernstliche Anstrengungen gemacht wurden.

Wenn also einige Heilige überdrüssig werden, auf dem Pfade des Rechts zu wandeln und aufhören, den Einflüsterungen des guten Geistes, welcher sie zu Thaten der Tugend und Gerechtigkeit führen will, Gehör zu geben, so werden sie manche willkommene Gelegenheit finden, den Pfad zu verlassen, dessen stetes Begehen einst ihr innigster Herzenswunsch war, von der heil. Religion abzuweichen und den Dingen dieser Welt nachzugehen. Allein unser Zeugniß in dieser Angelegenheit ist, daß der Geist und der Segen des Allmächtigen auf Denen bleibend ruhen wird, welche nach Zion pilgern, um in der Vollstreckung der Weisungen Seiner Diener zu kämpfen und makellos und rechtschaffen vor Ihm zu leben. Wir haben es erfahren, daß er mit Frieden ihre Gemüther und mit viel Reichthum ihre Wohnungen gefüllt hat — sie haben Theil genommen an den Segnungen und Privilegien der geheiligten Ordonnanzen des Hauses des Herrn — ihre Geister wurden mit wahrer Einsicht erfüllt und ihre Seelen sind ergötzt und erquickt worden in der Hoffnung der baldigen Wiedererrichtung des Reichs des Erlösers und der Rechtschaffenheit auf Erden. Während denjenigen, welche ihre Privilegien hintangesetzt und sich zu den bettelhaften Verlockungen der Welt gewendet haben, Dunkelheit ihre Geister umhüllt und Selbstsucht ihre Natur wüst gemacht hat; sie sind unzufrieden und unglücklich geworden mit all den Dingen, welche sie erlangt haben und sie stehen vor Gott und ihren Brüdern mit Selbstverachtung und Selbstverdammung.

Erwägen wir alle diese Dinge in unseren Herzen und beten wir in aller Demuth zum Herrn, auf daß wir tüchtig werden, alles Böse von uns zu thun, an's Gute uns zu klammern und die Werkzeuge in Gottes Händen zu sein, um ein wenig in der Aufrichtung Seines Königreichs mitzuwirken, so daß der Geist des Lichtes und der Wahrheit bei uns walten möge; so wird sich alles das verwirklichen, was wir beim Hinreisen nach Zion erwarten und unsere Herzenssehnsucht nach Rechtschaffenheit wird in Erfüllung gehen. S. S. J.

Du kannst.

Nachfolgenden Artikel entnehmen wir der „Reform" und denken, daß derselbe für die Leser des „Stern" ebenso werthvoll sei, wie er es für die Leser der „Reform" war. Darin mag Mancher den Text zu einer heilsamen Predigt, mancher Muthlose Stoff zum Nachdenken finden.

„Sage nicht, daß du der Versuchung nicht widerstehen kannst, denn du kannst es, und du weißt es auch; es ist nichts als der gute Wille, welcher dir fehlt. Du kannst Alles thun, was du thun willst, und was nöthig ist, daß du thust. „Aber ich habe so oft und so lang der Versuchung nachgegeben, daß ich die Macht, derselben widerstehen zu können, verloren habe." — Ich sage dir, daß das Alles Unsinn ist. Du kannst derselben jetzt ebenso gut widerstehen, wie je zuvor, wenn du nur den Wunsch in dir hast, es zu thun, und es ist nur eine List des Satans, wodurch er versucht, dich anders glauben zu machen. Welche Idee! Du kannst dem Teufel dienen zu deinem eigenen Nachtheil, und zu deinem gegenwärtigen und ewigen Verderben, und du kannst Gott nicht dienen, wenn es zu deinem eigenen zeitlichen und ewigen Heil ist, es zu thun! Hat man je solche Thorheit gehört? Der Teufel selbst lacht sich in's Fäustchen, daß du ein solcher Thor bist. Gott hat nie etwas von dir verlangt, was du nicht thun kannst. Du hast vielleicht viele Irrthümer und Thorheiten begangen, das thut aber nichts. Die Thatsache, daß du einmal, oder zweimal, oder ein Dutzend Mal versucht hast, Recht zu thun, beweist, daß du es wieder versuchen kannst, und jedesmal, wenn du es versuchst, wird der Wunsch, Gutes zu thun, stärker in dir werden, und die Neigung, Böses zu thun, wird schwächer werden. — „Aber ich habe so oft gefehlt." — Das hast du nicht gethan, denn du hast nie gefehlt, so lange du versucht hast, Recht zu thun; nur wenn du nicht mehr dich bestrebt hast, Recht zu thun, thatest du Unrecht. Aber angenommen, daß du gefehlt hast, wie oft fehlt ein Kind nicht, ehe es laufen lernt. — „Das ist aber eine ganz andere Sache; ein Kind versucht zu laufen, ich aber bin freiwillig gefallen." — Desto thörichter ist es denn, wenn du liegen bleibst. Wenn du freiwillig gefallen bist, kannst du auch freiwillig wieder aufstehen. Glaube darum nicht, daß ich hart gegen dich bin, denn ich will dir nur helfen, wieder aufstehen, und wieder zu versuchen. Ich weiß, daß es Unsinn ist, und eine Folge von Nervenschwäche, oder von Einbildung, daß du da im Schlamm der Sünde liegen bleibst. Es führt ein trockener Pfad daraus in grüne Gefilde und duftende Haine, wo Tugend in aller ihrer Liebenswürdigkeit, und bekleidet mit Reinheit und Frieden, auf dich wartet, um dich zu umarmen; und wenn du es nur versuchst, wirst du finden, daß du auf demselben wandeln kannst, und du wirst noch fähig werden, demüthig und fest zu stehen in aller erhabenen Würde der edlen und tugendhaften Männlichkeit. W. H. S.

Mittheilungen.

Endlich! — Eine Partie des Buches Mormon ist fertig gebunden, und zwar in einer Weise, welche die Abnehmer dieses Werkes, wie wir glauben, vollständig befriedigen wird. Die ganze Arbeit ist durchaus solid, ohne besonderem Luxus gefröhnt zu haben, verstand der Uebernehmer des Einbindens dem Werke auch ein sehr passendes Aussehen zu geben.

Der Preis dieses Werkes ist Fr. 5. 50, Porto nicht mit inbegriffen, und muß letzteres von dem Käufer getragen werden.

Wir sind nun bereit, die Bestellungen auf das Buch Mormon entgegen zu nehmen und wünschen wir noch vor der Auswanderung dieselben zu besorgen, was wir hiemit unseren geneigten Freunden und Lesern des „Stern" zur Kenntniß bringen.

Eine Partie von Büchern werden wir nach Basel nehmen und können die Auswanderer allfällig dort noch sich damit versorgen. Der Verpackung wegen wird es aber besser sein, wenn sie der Sache vorher warten.

Die Rapporte bitten wir sobald als möglich, da wir in den letzten Tagen dieses Monats keine Zeit haben werden, denselben irgendwelche Aufmerksamkeit zu widmen.

Die meisten von den Auswanderern werden ein Extrablatt erhalten haben. Sollte das nicht der Fall sein, so bemerken wir abermal, daß wir am Abend des 1. Juli mit dem Zug um 5 Uhr 3 Min. in Basel anzukommen beabsichtigen und am nächsten Tage um 9 Uhr 40 Min. ab Basel nach Mannheim den Zug nehmen werden. Die Versendung des Großgepäcks als **Eilgut** am Morgen des 26. Jun bitten wir ja nicht unterlassen zu wollen.

Noch müssen wir den Auswanderern zu wissen thun, daß es unseren Herren Agenten in Basel und Mannheim gelungen ist, von der Dampfschiffgesellschaft in Mannheim die Begünstigung zu erlangen, uns per Extradampfer den Rhein hinunter zu befördern, was ohne Zweifel Allen angenehm sein wird. Sollte es allfällig regnerisch sein, werden wir in der Kajüte nicht beinahe zu Tod „getabackt" werden, wie das mitunter auf den Rheindampfern zu geschehen pflegt.

An die deutsche Gemeinde in Salt Lake City senden wir im Namen der deutschen und schweizerischen Mission unsern herzlichen Dank für den schönen, runden Beitrag zur Unterstützung der Armen. Durch den Aeltesten Eduard Schönfeld haben wir (portofrei) Fr. 538. 50 in Gold erhalten. Ferner noch zur besonderen Begünstigung der Auswanderung von Bertha Zahler Fr. 43; für Elise Geiseler Fr. 107. Obige Fr. 538. 50 sind bereits in einer Weise angelegt, wo sie schöne Zinsen tragen werden, die aber erst in zirka 6 bis 8 Jahren zahlbar sind. Die letztern beiden Summen sind nach Verlangen angewendet worden. Zinsfuß 500 %.

Auch von Midway haben wir zu ähnlichen Zwecken 20 Dollars L. T. „Sonntagseiergelder" erhalten, wofür wir recht schön danken. Mögen die Füchse jene Hühner nie holen, damit sie noch mehr „Sonntagseier" legen können. Wir sagen nochmal: „Besten Dank für all' das Gute!" Es soll schöne Früchte tragen!!!

J. H.

Neuigkeiten.

Die amerikanischen Zeitungen bringen wenig Neues über Utah. „Aus der „Deseret News" ersehen wir, daß am Tempel in der Salzseestadt wieder gebaut wird; eine Sache, deren wir uns herzlich freuen.

Die Missionäre nach Arizona folgen ihrem Rufe nach besten Kräften und sind die meisten derselben auf dem Wege nach ihrem neuen Arbeitsfelde. Es wird nicht lange Zeit anstehen, ehe wir von dort aus die wichtigsten und erfreulichsten Nachrichten über das Wirken dieser Vorläufer vernehmen werden. Daß aber neben dem „Tempel" auch eine „Kapelle" gebaut werden wird, daran zweifeln wir auch nicht. Wir meinen hier spekulirende Nachzügler vom Civilisationsstabe. Glück zu den Pioniren nach Arizona!

Der neue Richter, Emerson, soll ein Mann von gutem Charakter und richtigem Urtheil sein, sagt man. Hoffentlich sind unter der Masse von „Herlingen", womit man von Washington aus die Mormonen bediente, doch noch einige „Träub—chen", die man gerne hat, wenn sie nicht f..l sind.

Der Frühling sei in Utah nicht am 21. März, wohl aber in einigen Gegenden etliche Wochen nachher gekommen. Man schreibt diese Verspätung jedoch nicht den Astronomen zu. Was wir meinen, ist: „Man hatte viel Schnee in Utah und derselbe ging lange nicht weg."

Die erste Kompagnie von Heiligen verließ Liverpool am 4. Juni unter der Aufsicht des Aeltesten Karl H. Wilcken. Dieselbe bestand aus 264 Seelen.

Mögen sie eine angenehme Reise haben, möge auch Aeltester Wilcken wohl und glücklich im Kreise seiner Familie anlangen und Alles unter den angenehmsten Verhältnissen finden. Lebe wohl, alter Freund, „über's Jahr chum i de heime, du weißt, i blib' allweg derbi." (J. H.)

Die meisten der Missionäre, welche an der letzten Konferenz nach Europa berufen wurden, sind angelangt.

Inhalt. Mehr Offenbarungen sind unumgänglich nothwendig. — Ein Schreiben des Präsidenten Brigham Young an Präsident A. Carrington. — Aus dem „Millennial Star." — Du kannst. — Mittheilungen. — Neuigkeiten aus Utah.

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, Blau & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.